

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 39 (1968)

Heft: 3: 100 Jahre Verein Appenzellischer Heimvorsteher

Rubrik: VSA-Regionalchronik : Leuenberg - Tagung der Basler Heimleiter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wiesen sind, auch von der Öffentlichkeit mitgetragen. Möglichkeiten! Albert Schweitzer weist auf die Begegnung mit einem andern Menschen hin. Wir stehen täglich in diesem Engagement. Es wird uns also nicht zu verargen sein, wenn wir neben andern Menschen auch ein Nebenamt in einer ganz anderen Richtung suchen: Bücher lesen, stricken, Garten bebauen. Viele Hobbies stehen zur Auswahl bereit. Besser noch wagen wir den Schritt aus dem Heim:

Wir treten einem Gesangschor der Gemeinde bei. Durch die regelmässigen Proben mit anschliessendem «Schwatz» bekommen wir mannigfaltige Anregungen, erleben wir die Sorgen und Probleme der andern Mitmenschen, der gesunden und normalen. Das ist doch äusserst notwendig, denn allzusehr schnell passen wir uns unseren Schützlingen an «Déformation professionnelle»! Nicht nur als Mann, auch als Frau sollte man sich um das Gemeinwesen, um Politik und öffentliches Leben interessieren. Nur so können wir vermeiden, dass die Heime, Anstalten und deren Mitarbeiter Stiefkinder der Gesellschaftsordnung werden.

Wir lernen Sprachen. Wenn möglich tun wir dies nicht im stillen Stübchen für uns allein. In den verschiedensten Sprachschulen sind uns diese Möglichkeiten geboten, und dadurch gewinnen wir wiederum Kontakt zu Menschen, zu andern Menschen mit andern Problemen. Zudem sind wir über unsere Sprachkenntnisse höchst froh, wenn fremde Gäste unser Heim besuchen oder wir unsere Ferien einmal fern der Heimat gestalten. Durch die entsprechenden Sprachkenntnisse werden wir einen Auslandsaufenthalt doppelt geniessen können. Wir lernen Auto fahren, spielen Schach, fotografieren. Wir besuchen einen Tanzkurs . . . warum auch nicht? . . ., Film- und Diskussionsabende. Wir gehen segeln, schwimmen, turnen, Korbball spielen und treffen überall auf Menschen, die unseren oft doch sehr engen und eigenen Heimhorizont erweitern können, denen wir aber vielleicht aus unserer Erfahrung auch wiederum etwas sein dürfen.

Wir wandern, wir unternehmen eine Tour mit dem Velo, wir fahren Ski, gehen in die Skischule — wir besuchen aber auch die Volkshochschule, Fortbildungskurse, um einerseits unser Wissen und Können zu vervollständigen und à jour zu halten und gleichzeitig mit andern Menschen diskutieren zu können. Wie oft drehen sich doch unsere Heimgespräche im Kreise. Ein Aussenstehender vermag mit wenigen Worten, aus seiner andern Sicht heraus, Wege und Vorschläge aufzuzeigen.

Am Abend, in der wöchentlichen Freizeit, übers Wochenende wollen wir wieder Mensch unter Menschen sein, den Rahmen des Heimlebens bewusst und zum Vorteile aller sprengen. Wir erinnern uns unserer Eltern und Verwandten, ehemaliger Schützlinge — sie alle wollen wir nicht vergessen! Wir machen Besuche und unternehmen Spaziergänge mit ihnen, auch wenn wir müde, sehr müde sind! Wir werden dabei erkennen, dass auch diese Menschen ihre Probleme und Existenzsorgen haben, ja dass wir in unseren Heimen schön leben könnten, wenn wir nur wollten! Dass wir vielleicht noch nicht die höchsten Löhne beziehen, jedoch viel Freude und Genugtuung ernten — auch wenn uns niemand Dankschön sagt! Die Gesundung und Resozialisierung unserer Schützlinge ist der ehrlichste und wertvollste Dank!

Es sei nochmals Bertrand Russel zitiert:

«Ich glaube, dass in der Welt viel zuviel gearbeitet wird, dass die Ueberzeugung, Arbeiten sei an sich schon vortrefflich und eine Tugend, ungeheuren Schaden anrichtet, und dass es not tate, den modernen Industrieländern etwas ganz anderes zu predigen, als man ihnen bisher immer gepredigt hat.»

Die Krampfer und Ewig-Geschäftigen und Immer-Ueberarbeiteten, Stets-Gehetzten rennen am wirklichen Leben vorbei; denn sie haben gar nicht die Zeit, aus ihrer Arbeit Schlüsse zu ziehen, die Probleme wirklich zu lösen und jemandem tatsächlich zu helfen. Recht viele Menschen gleichen der Tinguely-Maschine, die viel, viel Lärm und Bewegung um nichts macht, aber sie läuft, läuft, fast von selbst sogar! Aber welchen Wert besitzt sie? Wollen wir solche Leerlauf-Menschen sein oder werden? Wenn wir wirklich etwas zu geben und zu verschenken haben in der Heimarbeit, und das ist ja unsere Berufsaufgabe, so müssen wir auch immer wieder «tanken», um voll und mit lebendigen Ideen zu wirken.

HBM

VSA-Regionalchronik

Leuenberg — Tagung der Basler Heimleiter

Auf Mitte Januar lud der Verein der Heimerzieher Basel-Land und -Stadt zu einer Tagung auf dem Leuenberg bei Hölstein ein. Unerwartet viel Kolleginnen und Kollegen folgten dem Ruf; auch Vertreter der Behörden und Freunde waren anwesend. Vier angekündigte Vorträge waren schuld an diesem stattlichen Aufmarsch. Schon vor Jahren hatte unser verehrter Herr Dr. Zeugin vorgeschlagen, ehemalige Heimkinder aufzubieten und sie von ihren Erlebnissen in Anstalten berichten zu lassen. Dieser Gedanke, erst jetzt verwirklicht, hat zu gutem Erfolg geführt und ausgezeichnet gefallen. Wie interessant war es doch, Vorgeschichte, Eintritt ins Heim, kleine und grosse Erlebnisse, negative und positive Beurteilungen einmal aus der Sicht des Zöglings kennenzulernen. Unsere vier Referenten wurden den an sie gestellten Anforderungen in vollem Masse gerecht. Sie zeigten uns neu, wieviele von uns kaum beachtete Begebenheiten vom Zögling anders empfunden werden. Wie oft wird das «Kleine» wichtig für ein verletztes Kind, löst Beruhigung und Vertrauen oder Trostlosigkeit und Verbitterung aus; es war eindrucksvoll, von vier reifen und ausgeglichenen Ehmaligen kritische und zustimmende Gedanken über unsere Heime zu hören. Ich kann mir nicht denken, dass ein Erzieher diese Betrachtungen anhörte, ohne sich bei groben Fehlern zu ertappen, aber nun trotzdem durch wertvolle Anregungen mit neuem Mut weiter für die uns anvertrauten Kinder arbeitet.

Unser erster Referent berichtete von seiner Einweisung und seinen glücklichen Jahren in Fraurüti, dann von seinem schweren Start im Bubenheim Klosterfiechten. Der eher kasernenhafte Ton fiel ihm nach dem Kleinkinderheim schwer. Doch die Freundschaft und das vertrauliche Verhältnis zu einem Erwachsenen liessen dann doch etwas wie Geborgenheit aufblühen.



**Schränke, Kommoden, Nachtkästli
Bettladen mit soliden Bettinhalten
Tische und Stühle**

beziehen Sie vorteilhaft aus der
bestbekanntesten, leistungsfähigen

Möbelwerkstätte

Robert Waldburger

9103 Schwellbrunn AR
Tel. (071) 51 20 74

Walser & Co. 9044 Wald AR

Tel. (071) 95 15 22

Drahtkörbe und -zainen
Draht und Drahtgeflechte
Bürsten- und Seilerwaren
Viehhüte-Apparate
und Ladegeräte
Nass- und Trockenbatterien
Vitaminisierter WALSER-TRAN
Wagenblachen



WALTER KNOEPFEL

Wirk- und Strickwarenfabrik
9053 Teufen AR
Tel. (071) 33 25 52

Ihr Lieferant für:

**Pullover und Jacken
Unterwäsche
Militärlismer**

**Bücher und Schriften aus dem Verlag
des Appenzeller Kalenders, Trogen**

«Im Dienste der Minne», von E. Löttscher, 1. Bd. Fr. 7.—
«Im Dienste der Minne», von E. Löttscher, 2. Bd. Fr. 7.—
«Tar i nüd e betzeli?» Appenzeller Spröch ond Liedli,
von Julius Ammann Fr. 6.—
«Der Dorflplatz in Trogen», von O. Zellweger Fr. 6.—
«Abenteuer eines Reisläufers». Ulrich Lopachers
Söldnerleben in päpstlichen und argentinischen Diensten Fr. 6.—
«Landammann Suter», Kriminalgeschichte Fr. 4.—
aus Appenzell l.-Rh., nach Friedrich von Tschudy
Verzeichnis historischer und landeskundlicher Arbeiten
im Appenzeller Kalender gratis
Portofreie Zusendung bei Einzahlung auf Postcheckkonto 90 - 8448,
St. Gallen.

Buchdruckerei Fritz Meili, 9043 Trogen

Tel. (071) 94 13 10

Eine ganz unbefriedigende Lösung waren die Elternbesuche; sie schützten nicht vor dem Auseinanderleben und waren für Kind, Eltern und Erzieher gleichermaßen schwer.

Der zweite Referent war in einigen Heimen und konnte, wie es bei öfterem Wechsel unvermeidbar ist, nirgends richtig anwachsen. Dort, schien es mir, wären noch viel aufgestaute Verbitterung, noch viele böse Erlebnisse zu erzählen gewesen. Da der Redner, wie alle andern Referenten übrigens auch, heute eine geachtete Stellung hat und keine Nachteile der Heimerziehung ertragen muss, wurde er mit den schweren Erlebnissen ungeschadet fertig.

Die dritte Rednerin kam aus dem St. Katharinaheim. Sie beteuerte gerade am Anfang, dass sie ihren guten Start vor allem der sorgfältigen Vorbereitung durch eine ausgezeichnete Fürsorgerin zu verdanken hatte. Einen ganzen Monat lang hatte sie Zeit, sich mit ihrem künftigen Heimaufenthalt vertraut zu machen. Auch die verständnisvolle Betreuung durch die Schwestern und durch eine ältere Kameradin halfen da mit. Wie wichtig ist so eine geplante Einweisung und wie traurig und oft jahrelang schädigend eine brutale Verfügung. Dass zu einem auferlegten Heimjahr dann noch zwei weitere freiwillige kamen, zeigt genug und ist erfreulich.

Unser letzter Vortrag wurde durch einen Zögling des Bürgerlichen Waisenhauses Basel geboten, der Fürsorger geworden ist. Er kennt nun die Schützlinge aus eigener Erfahrung und betonte, dass er durch seine Heimjahre für sein Leben grosse Vorteile gewonnen habe.

Einige Anregungen unserer Referenten:

Die straffgefasste Hausordnung bedeutet eine Einengung der Persönlichkeitsentwicklung und fördert Herdeneinstellung. Mit viel Phantasie müsste versucht werden, den Tageslauf immer wieder durch kleine Ueberraschungen zu unterbrechen.

Lasst Raum für eigene Initiative, für eigenes Ueberlegen und Bestimmen. Eine starre Hausordnung ist für das Heimleben bequem, für den Jugendlichen aber lähmend.

Die Mahlzeiten sollten in freundlicher, möglichst oft in festlicher Stimmung, mit «guten» Ueberraschungen gewürzt und ohne Schimpfen und Nörgeln eingenommen werden. Essenszug als Strafe für den einzelnen ist Strafe für alle.

Besonders zu beachten ist die Ermahnung, einen Austritt dadurch besser vorzubereiten, dass der Zögling schon während seines Heimaufenthalts mit dem öffentlichen Leben Kontakte anknüpft, etwa mit Sportvereinen, Freizeitvereinen oder Jugendgruppen.

Zusammenfassend möchte ich unsern Referenten herzlich danken für ihre Worte, ihre kritischen Bemerkungen, ihre Ermahnungen, für ihre aufrüttelnden Hinweise sowie ihr gütiges Verständnis für unsere grosse und schwere Aufgabe. Wir haben ja alle viel schärfere Worte erwartet. Wir hätten besonders von Versagern, von Anklagen und Anschuldigungen vernehmen müssen. Wir können aber versichern, dass wir auch die freundlich ausgesprochenen Kritiken mit uns heimtragen.

So eine anregende Zusammenkunft sei auch andern Regionalverbänden wärmstens empfohlen. Es lohnt sich!

H. R. B.